

Theatertexte

77



Georg Behrmann

Timoleon, der Bürgerfreund

Ein Trauerspiel

Mit einem Nachwort

herausgegeben von

Florian Schmidt

unter Mitarbeit von Franziska Wiedenhöfer

Wehrhahn Verlag

Die Drucklegung wurde durch den Dissertationspreis der
Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ermöglicht.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2020

Wehrhahn Verlag

www.wehrhahn-verlag.de

Satz: Wehrhahn Verlag

Umschlagbild: Antoine-Jean Gros: La Mort de Timophane (1798).

Photo © RMN-Grand Palais (musée du Louvre) / Michel Urtado.

Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISSN 1863-8406

ISBN 978-3-86525-788-8

Inhalt

Georg Behrmann: <i>Timoleon</i> , der Bürgerfreund	7
Vorrede	9
Erste Handlung	15
Zwote Handlung	30
Dritte Handlung	47
Vierte Handlung	62
Fünfte Handlung	81
Editorische Notiz	101
Florian Schmidt: »Wir kennen keinen Herrn«. Behrmanns <i>Timoleon</i> im politischen Kontext	103

Simoleon
Der
Bürgerfreund
Ein
Trauerspiel
Des
Herrn Georg Behrmanns.

Hamburg

Gedruckt von Johann Georg Piscator.

1741.

11
Ee. 91

Vorrede.

Niemals habe ich eine Bemühung mit grösserem Vergnügen unternommen, als die gegenwärtige. Ich liefere meinen Landesleuten, die ich nach den Pflichten der Natur und Vernunft liebe, in den folgenden Bogen ein Werk, woran es ihnen noch immer gefehlet hat. Diese Ehre habe ich bloß der unverdienten Neigung des Herrn Verfassers gegen mich zu danken, und ich machte mich derselben ganz unwürdig, wenn ich, nach dem gelehrten Herkommen, diese Vorrede in eine Lobschrift verwandeln, und Ihn mit Vorsatz beleidigen wollte. Ich werde mich vielmehr auf das genaueste nach Seinem klugen, und den meisten Dichtern so ungewöhnlichen, Verlangen richten, und von diesem Stücke nur so reden, wie Er Sich selbst darüber gegen mich erklärt hat. Dieses Trauerspiel ist im Jahre 1735. zum erstenmal von der Neuberischen Gesellschaft, und nun vor einigen Wochen auf der Schönemannischen Schaubühne hier bey uns vorgestellt worden. Der Herr Verfasser hält es für eine Verwegenheit, daß Er diese Arbeit unternommen hat, und für eine noch grössere, daß Er sie gar dem Drucke überlässt. Beydes meynt Er mit nichts, als mit der Begierde entschuldigen zu können, mit welcher er eine regelmässige Einrichtung der deutschen Schaubühne wünschet. Hätte Er Seinen Timoleon eben so leicht durch Abschriften, als durch gegenwärtigen Druck, Kunstverständigen in die Hände liefern können, so hätte Er Sich nicht zu dieser Herausgabe entschlossen. Eine unpartheyische Beurtheilung darüber wird Er mit vieler Erkenntlichkeit annehmen. Sie soll Ihm eine Richtschnur seyn, ob Er es wagen dürfe, Seine Horazier auch bekannt zu machen, und Sich ferner bey müssigen Stunden in tragischen Werken zu üben. Dieser Gefälligkeit mögte Er gerne noch eine beygefüget wissen. Er ersuchet, daß man Ihm einen Zweifel benehmen möge. Die Herren Leipziger haben die Zweydeutigkeit des Wortes Handlung

bereits eingesehen, und, diese zu vermeiden, *Actus* durch Aufzug, und *Action* durch Handlung gegeben. Er glaubt aber, daß Aufzug in unsrer Sprache ganz was anders, als *Actus*, saget, und daß es gemeiniglich nur gebraucht wird, wenn eine vornehme Person mit einem ansehnlichen Gefolge, oder auch in einer lächerlichen Kleidung auf der Bühne erscheint. Das Aufziehen der Decke, wodurch man dem Worte Aufzug die neue Bedeutung und die rechte Gültigkeit geben will, scheint dazu nicht hinlänglich genug zu seyn. Bey einem regelmässigen Stücke muß überdas die Decke, wenn sie einmal aufgezogen ist, nicht eher wieder niederfallen, als zu Ende desselben. In dieser Ungewißheit hätte der Herr Verfasser gerne, statt Handlung, das Wort Abtheilung gewehlet. Allein, Er will dieses nicht eher unternehmen, bis Er solcher Leute Beyfall dazu erhält, die sich bereits ein wirkliches Ansehen erworben haben. Mir gereicht es zu einer wahren Freude, daß ich an diesem Werke deßwegen hauptsächlich einigen Antheil nehme, weil meine Vorstellungen ein vieles dazu beygetragen haben, daß es dem Drucke überlassen worden. Wir lesen nunmehr das erste deutsche Trauerspiel. Es ist wahr, seit eilf oder zwölf Jahren, da der geschickte Herr Professor Gottsched, dieser fleissige und berühmte Mann, den Anfang zur Verbesserung der deutschen Schaubühne machte, haben verschiedene aufgeweckte Köpfe viele wohlgerathene Übersetzungen und Nachahmungen in dieser Art Gedichte geliefert. Die meisten davon verdienen den Beyfall der Vernünftigen, und würken den Wunsch, daß ihre Verfertiger uns auch etwas von ihrer eigenen Arbeit zeigen mögten. Wir Deutschen glauben, daß wir eine Fähigkeit zu schreiben haben; Mögten wir uns doch auch eine Fähigkeit zu denken zutrauen! Der Entwurf zu diesem Trauerspiel ist aus den bewehrtesten Geschichtschreibern genommen worden. Aus denselben weiß man, daß Timoleon ein vornehmer Bürger in Corinth, ein leutseliger angenehmer Mann, ein heftiger Vertheidiger der Freyheit, ein geschworener Feind der Tyrannen, und ein berühmter General gewesen ist. So

wird man ihn in dem folgenden Stücke allemal finden. Sein älterer Bruder, Timophanes, welchen er sehr zärtlich liebte, und den er in einer Schlacht mit Gefahr seines eigenen Lebens dem Tode entriß, warf sich zu einem Tyrannen auf, und wollte die bürgerliche Freyheit in Corinth unterdrücken. Die Liebe zum Vaterlande zwang daher den Timoleon desto stärker, seinen Bruder als einen Tyrannen zu hassen, je höher er die bürgerlichen Pflichten über die brüderlichen setzte. Doch wendete er vorher alle Mittel an. Er brauchte alle seine Zärtlichkeit und Beredsamkeit, ihn wieder zum Bürger zu machen. Er drohete ihm so gar. Allein Zärtlichkeit und Drohungen konnten nichts bey dem regiersüchtigen Bruder ausrichten. Endlich, da des Timophanes Grausamkeit zu weit ging, musste er sich entschliessen, ihn durch zweyne seiner besten Freunde und Verwandten umbringen zu lassen. Diese That, welche von den Vernünftigsten bewundert ward, erweckte der Mutter, Demaristia, die empfindlichsten Schmerzen, und dem Timoleon ihren Haß. Sie verfluchte ihn auf das entsetzlichste, stieß ihn, als er sie trösten wollte, von sich, und schloß die Thüre vor ihm zu. Timoleon ward hiedurch so sehr gerühret, daß er, ob ihn gleich alle Bürger als ihren Vater und Erretter verehrten, sich selbst aus Verzweiflung das Leben nehmen wollte. Seine Freunde brachten ihn noch durch vielfältiges Bitten von diesem Vorsatz. Allein, dieses konnten sie doch nicht verhindern, daß er sich aller Staatsgeschäfte entzog, aus Corinth ging, und erst nach Verlauf einiger Jahre wieder in die Stadt kam. Die Personen dieses Stückes findet man alle in der Geschichte. Sie saget uns von einer Gemalin des Timophanes, und nennet uns die beyden Freunde des Timoleons, Aeschylus und Orthagoras, davon der erstere der Gemalin des Timophanes Bruder ist, der letztere aber von einigen Satyrus genennet wird. Von dem Vater der gedachten Gemalin, dessen in dem Trauerspiele nur Erwähnung geschiehet, giebt uns die Geschichte keine Nachricht. Er ist deswegen angeführet worden, damit der Tyrann desto grausamer würde, man konnte ihn aber

nicht selbst auf die Bühne bringen, weil man sonst das Mitleiden der Zuschauer gegen den Timoleon zwischen ihm und demselben getheilet, und es also geschwächt hätte. Wer weiß nicht, daß in einem Schauspiele das rührende Wahrscheinliche besser ist, als die reinste Wahrheit, welche wir ohne Bewegung anhören müssen. Verdienen alle dieienigen eine wahre Hochachtung, welche für die Verbesserung der deutschen Schaubühne gesorgt, und unsern Landesleuten für pöbelhafte und unanständige Schauspiele einen vernünftigen Ekel beygebracht haben; So bin ich überzeugt, daß die Ehrfurcht billig ist, mit welcher ich den Herrn Verfasser des Timoleons hochschätze. Ich bekenne dieselbe hiemit öffentlich, und ich empfinde bey diesem Bekenntniß eine angenehme und gerechte Zufriedenheit.

Hamburg
den 2 December
1741.

Johann Matthias Dreyer.

Timoleon. Der Bürgerfreund
Ein Trauerspiel

Personen.

Timoleon, ein Bürgerfreund.

Timophanes, des Timoleons älterer Bruder, ein Tyrann in Corinth.

Demaristia, ihre Mutter.

Acradina, des Timophanes Gemalin.

Aeschylus, der Acradina Bruder.

Orthagoras, der Demaristia Anverwandter.

} Des Timoleons
Freunde.

Die Schaubühne zeigt den Vorhof an dem Pallaste des Timophanes in Corinth.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Timoleon. Aeschylus.

TIMOLEON.

Nein, Aeschylus, noch nicht; Wir müssen Sanftmuth zeigen,
Und, tobt Timophanes, bey aller Unschuld schweigen.
Ein Wütrich widerstrebt, jemehr man widerstrebt,
Er trotzt mit Worten noch, wenn schon sein Herze bebt.
Mein Bruder ist zu hart, ich kenne sein Gemüthe,
Durch Zorn gewinnst du nichts, versuch es noch durch Güte.
Dein Drohen hilft uns nicht, nimm Wort und Blick in acht,
Wir Bürger sind zu schwach für seine fremde Macht.
Geböt er nicht dem Heer, ich hätt ihn schon bestritten.
Es muß der schwächste Theil nicht pochen, sondern bitten.
Corinth, o Vaterstadt, sey sicher, und sey still.

AESCHYLUS.

Allein, Timoleon, wann er nicht weichen will?
Wann er sich widersetzt, die Bürger zu erkennen?
Wann er –

TIMOLEON.

Dann wird auf ihn der Götter Zorn entbrennen.

Zweeter Auftritt.

Acradina. Die Vorigen.

AESCHYLUS.

Wo gehst du, Schwester, hin?

ACRADINA.

Zum Tempel, Aeschylus.

Was aber machst du hier? Und was ist dein Entschluß?
Sprecht, soll mein Ehgemaal noch mehr die Bürger hassen?
Wie, oder wollt ihr ihm die Herrschaft überlassen?

TIMOLEON.

Kennt Acradin uns nicht? Weiß sie nicht, wer wir sind?
Wer hätte das geglaubt? Wir sprechen für Corinth.

AESCHYLUS.

Kannst du an meiner Pflicht den mindesten Zweifel tragen?
Denk an der Bürger Noth.

ACRADINA.

Ach ihr häuft meine Plagen!

Flieh Bruder, weiche Freund, ist euch das Leben lieb.

TIMOLEON.

So schützt man nicht den Staat.

AESCHYLUS.

Wir helfen.

ACRADINA.

Welch ein Trieb!

Ach, ich seh euren Tod! Was sucht ihr! Wollt ihr sterben?

TIMOLEON.

Wir suchen Sicherheit.

ACRADINA.

Wer kan euch die erwerben?

Wie tobt Timophanes? Welch Unglück! Welche Qual!
Wie zornig – –

AESCHYLUS.

Der Tyrann! – –

ACRADINA.

Schweig, er ist mein Gemal,
Sonst muß ich, als sein Weib, dich, Bruder, ewig meiden.

AESCHYLUS.

Soll unser Vater denn, der Greis, unschuldig leiden?

ACRADINA.

Ach daß Timophanes ihn noch in Ketten hält,
Und unsrer Bürgerschaft nach ihrer Freyheit stellt!
Er zürnet, daß sein Weib des Vaters wegen zittert,
Und, wenn sie Hülfe sucht, wird er nur mehr erbittert.
Ich fürchte, daß sein Grimm noch weiter um sich greift,
Flieht, Freunde, rettet euch, eh die Gefahr sich häuft.
Sprecht ihr, so wird er gar Befehl und Strafe schärfen,
So muß mein Vater sich der Mordsucht unterwerfen.
Heut ist sein Sterbetag.

AESCHYLUS.

Der Vorsatz ist zu kühn.
Ich weiche nimmermehr, ihn mögen Sklaven fliehn.
Ich trotz ihn, wenn er trotz. Sollt er das Mordschwerdt zücken,
Sollt er den Bürgerfreund, den Vater, mir entrücken,
So räch ich, als ein Sohn, an ihm des Vaters Blut.
Timoleon, geh fort, trotz ihn, und fasse Muth.
Wirf ihm sein Toben vor, droh ihm, such ihn zu schrecken,
Sprich: Wütrich, soll die Wuth sich bis auf uns erstrecken?

Bist du so keck und frech, hast du Herz und Gewalt,
So komm! Wir zittern nicht, dein Blut, dein Tod, dein --

TIMOLEON.

Halt!

Ist das die erste Frucht von meinem Unterrichte?
Hab ich dich das gelehrt? Schimpfst du mich ins Gesichte?
Wer meinen Bruder schilt, der schmäht zugleich auch mich. --
Doch er ist ein Tyrann, ich weiß, er drücket dich.
Du hast das grösste Recht, ich kann nicht widersprechen,
Folgt er der Güte nicht, will ich dich selber rächen.
Bleib hier, ich geh zu ihm, er höret mich vielleicht,
Wer weiß, ob nicht sein Zorn der Sanftmuth endlich weicht.
Er mag die Wuth auf mich in vollem Eifer laden,
Der freyen Bürgerschaft soll er nicht weiter schaden,
Dafür geb ich mein Wort. Ihr soll geholfen seyn,
Ich eil, ich rette sie. Ich geh --

ACRADINA.

Verweile --

TIMOLEON.

Nein,

Es ist die höchste Zeit. Kaum sind es noch zwei Stunden,
So hat der Abend sich am Himmel eingefunden.
Ach, wäre doch Corinth der Tyranney befreyt!
Orthagoras hat uns die Ruhe prophezeht;
Der Tag, die Stund ist da, ich such und will sie finden.

ACRADINA.

Wo bleibet das Vollziehn? Die Noth will nicht verschwinden,
Die Zeit ist fast vorbei, die uns bestimmt war,